

Informationen zur Aufnahmeprüfung im Fach Deutsch (Stand September 2017)

Für die schriftliche Aufnahmeprüfung im Fach Deutsch haben Sie 60 Minuten Zeit.

Sie setzt sich aus den folgenden zwei Teilen zusammen:

Teil 1 **Leseverständnis** Sie bekommen einen Text, zu dem Ihnen einige Verständnisfragen gestellt werden.

Teil 2 **Schreiben eines Aufsatzes** Sie müssen einen kleinen Aufsatz zu einer vorgegebenen Fragestellung schreiben.

Zur **Vorbereitung auf die Prüfung** empfehlen wir Ihnen:

- Hackenbroch-Krafft (2006): Alles klar! Trainingskurs für die Oberstufe. Rechtschreibung und Zeichensetzung. Cornelsen Verlag. Berlin.
- G. Brenner; R. Hußing-Weitz (2007): Besser in Deutsch. Texte verfassen. Oberstufe/Sekundarstufe II. Cornelsen Verlag Scriptor.
- Schülerduden (aktuelle Ausgabe): Grammatik. Die Schulgrammatik zum Nachschlagen, Lernen und Üben. Duden-Verlag.
- Von den Schulbuchverlagen (z. B. Klett oder Cornelsen) gibt es verschiedene CD-ROMs mit interaktiven Lernprogrammen, die zur Vorbereitung gut geeignet sind.

Zur besseren Orientierung finden Sie im Folgenden einen Auszug aus einer Aufnahmeprüfung des Jahres 2014 (Sommer)

Teil 1 Leseverständnis

Lesen Sie bitte den folgenden Text und bearbeiten Sie anschließend die Aufgaben. Formulieren Sie möglichst mit eigenen Worten und in vollständigen Sätzen.

Berlin (dpa) -Nach den Sommerferien nimmt das Grundrauschen wieder zu in Berlin: Menschen, Lärm, Autos, pralles Leben in jeder Hinsicht. Manchen kann die Großstadt krank machen, sagen Ärzte. Doch wann genau die pulsierende Mischung schadet, ist nicht ganz klar.

The City never sleeps. Aus diesem Grund zieht es viele in die Großstadt. Aber für manchen, der nach dem Großstadt-Alltag noch tief in der Nacht den Fernseher des Nachbarn hört, bedeutet die Dauerstimulation vor allem eines: Stress. «Vermutlich ist es die Mischung aus sozialer Dichte und sozialer Isolierung, die den Stadtstress ausmacht», sagt Mazda Adli, Leiter des Forschungsbereiches Affektive1 Störungen an der Berliner Charité und Chefarzt der Fliedner-Klinik. In Berlin diskutierte in dieser Woche eine Expertenrunde über psychische Gesundheit in der Großstadt. Adli forscht seit Jahren über das Phänomen, wie sich die Großstadt auf die psychische

Gesundheit ihrer Bewohner auswirkt. Durch diverse Studien belegt ist: Stadtmenschen haben ein doppelt so hohes Erkrankungsrisiko für Schizophrenie, für Depressionen liegt es beim 1,4-fachen im Vergleich zu Landbewohnern. «Es gibt sogar ein Dosis-Wirkungsverhältnis: Je größer die Stadt, desto höher das Schizophrenie-Risiko. Damit ist dieser Faktor vergleichbar hoch wie Cannabis-Konsum, der ja ein bekannter Risikofaktor für Schizophrenie ist», sagt Adli. Suchterkrankungen hingegen kommen in Stadt und Land gleich häufig vor.

Aber ziehen Städte vielleicht besonders viele instabile und damit stress-sensible Menschen an? «Es gibt zwei Thesen. Die eine lautet: Die Stadt verändert den Menschen. Die andere: Labile Menschen ziehen eher in die Stadt. Eine Reihe von Untersuchungen zeigt jedoch, dass eher ersteres gilt», sagt Adli. «Städte verändern die stressabhängige Emotionsverarbeitung.» Eine Studie aus Mannheim zeigt, dass das Gehirn von Großstädtern bei negativem Stress - dem Lösen schwieriger Matheaufgaben plus kritischem Feedback - anders und deutlich empfindlicher reagiert als das von Kleinstädtern oder erst recht von Landbewohnern. «Je länger ein Mensch in der Stadt verbracht hat, vielleicht sogar bereits als Kind, desto geringer ist die Fähigkeit zur Emotionskontrolle. Und diese Vulnerabilität [Verwundbarkeit] bleibt bestehen - selbst wenn man als Erwachsener aufs Land zieht.» Dennoch: Stadtleben macht nicht zwangsläufig krank, denn genetische und Umwelt-Faktoren spielen ebenfalls eine Rolle. Adli glaubt, dass Stress dann gesundheitsrelevant wird, wenn der Einzelne sich nicht nur räumlich eingeeengt und zugleich isoliert fühlt, sondern auch das Gefühl hat, seine Umgebung nicht kontrollieren zu können. «Das ist die toxische Mischung.» Vermutlich deshalb würden beispielsweise Migranten, die in einem sozial schwächeren Viertel zusammenlebten, seltener psychisch krank als solche, die allein in einer besser gestellten Umgebung wohnten.

Prof. Andreas Heinz, Direktor der Charité-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, sieht in der aktiven sozialen Ausgrenzung von Einwanderern ein dringliches Problem. In London sei die Zahl der psychischen Erkrankungen bei Migranten aus der Karibik acht Mal so hoch wie bei Einheimischen. «Wenn zu viele gewachsene, soziale Strukturen weggespart werden, reißt das Auffangnetz irgendwann.» Für Großstädte hieße dies im Gegenzug: Jugendzentren, Beratungsstellen und Begegnungsmöglichkeiten offenhalten. Außerdem: Breitere Bürgersteige, die Platz für eine Bank vorm Haus bieten. Plätze, die zum einladenden Treffpunkt werden. Mehr Grünflächen und freie Blickachsen. Mehr Wege zu Fuß. «Jeder Plausch mit den Nachbarn tut gut», sagt Adli, und Heinz betont: «Ein Park, in dem gegrillt wird, bringt mehr als eine perfekte Grünanlage, in der 'Rasen betreten verboten' ist.»

Stadtplaner und Architekten sollten stärker mit Psychiatern zusammenarbeiten, so die Ansicht der Forscher. Unter veränderten Vorzeichen kann das pralle Großstadtleben und sein vielfältiges Angebot dann nämlich sogar vor Stress schützen - wenn jeder die Möglichkeit hat, es wahrzunehmen und mitzumachen. Prof. Florian Holsboer, Direktor des Max-Planck-Instituts für

Psychiatrie (München), rät: «Jeder muss sich seines individuellen Gesundheitsrisikos bewusst sein und entscheiden, ob er die Chance, die ihm das Großstadtleben eröffnet, nutzen will.»

Kay Nietfeld, Weserkurier Online, 02.09.2013.

Quelle: http://www.weser-kurier.de/ratgeber/gesundheit_artikel.html (10.06.2014).

¹ gefühlsmäßig

² giftig

I. Aufgaben zum Leseverständnis (Auszug)

1. Formulieren Sie für den vorliegenden Artikel eine Überschrift. (2 P.)
2. Erklären Sie anhand der beiden im Text genannten Thesen, in welchem Verhältnis die psychische Gesundheit zum Großstadtleben steht (4. Absatz). (4 P.)

3. Richtig oder falsch? Bitte kreuzen Sie die korrekte Antwort an. (4 P.)

a. Der Stadtstress wird durch hohe soziale Dichte und Isolation hervorgerufen.	richtig	falsch
b. Stadtmenschen leiden 1,4 Mal so oft an Schizophrenie wie Menschen, die auf dem Land leben.	richtig	falsch
c. Im Bezug auf Suchterkrankungen sind die statistischen Zahlen für städtische und ländliche Regionen ausgeglichen.	richtig	falsch
d. Je länger ein Mensch auf dem Land verbracht hat, umso geringer ist die individuelle Fähigkeit der Gefühlskontrolle.	richtig	falsch

II. Worterklärungen (Auszug)

1. Erklären Sie folgende im Text verwandte Formulierungen in eigenen Worten: (3 P.)
 1. pulsierend (Z. 3)
 2. Isolierung (Z. 7)
 3. divers (Z. 12)

Teil 2 Schreiben eines Aufsatzes

Schreiben eines Aufsatzes

Der Text thematisiert das Leben in der Großstadt und die daraus entstehenden Folgen für den einzelnen Menschen. Nehmen Sie Stellung zu der These, dass das Leben in der Großstadt den Menschen krank mache. Verfassen Sie einen Aufsatz von ca. 200 Wörtern.

Schreiben Sie die Anzahl der Wörter unter Ihren Aufsatz. Inhalt, Stil und Sprachrichtigkeit werden je zu einem Drittel gewertet. Meinungen werden nicht zensiert. Lassen Sie einen Rand.

Gesamt: 60 P.